32. Jahrgang. Dienstag, 31. Dezember. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 18066

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1889.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten bitten wir, die Bestellungen auf die „Danziger Zeitung" für das nächste Quartal rechtzeitig aufzugeben, damit keine Unterbrechung in der Versendung eintritt. Die Postanstalten befördern nur so viele Exemplare, als bei denselben vor Ablauf des Quartals bestellt sind.

In der Zeitungs-Preisliste pro 1890 ist die „Danziger Zeitung" aufgeführt unter Nr. 1467.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. Der Abonnementspreis beträgt für die mit der Post zu versendenden Exemplare pro I. Quartal 1890 3 Mk. 75 Pfg., für Danzig incl. Bringerlohn 4 Mk. 10 Pf. Abgeholt kann die Zeitung werden für 3 Mk. 50 Pf. pro Quartal:

Ketterhagergasse Nr. 4 in der Expedition,
Junkergasse Nr. 2 bei Herrn Ulr. v. Ebinger,
Breitgasse Nr. 89 bei Herrn A. Kurowski,
Heil. Geistgasse Nr. 47 bei Herrn Carl Studti,
Fischmarkt Nr. 12 bei Herrn Carl Kroll,
Fischmarkt Nr. 26 bei Herrn Wilhelm Beith,
Frauengasse Nr. 46 bei Herrn Wilh. Goerk,
3. Damm Nr. 7 bei Herrn Machwitz,
Hinterm Lazareth Nr. 3 bei Herrn R. Dingler,
Kneipab Nr. 21 bei Herrn Otto Kroll,
Kohlenmarkt Nr. 32 bei Herrn J. v. Glinski,
Brodbänken- und Kürschnergassen-Ecke bei Herrn R. Martens,
Altstädtischen Markt Nr. 10 bei Hrn. Winkelhausen,
Langgarten Nr. 55 bei Herrn Friedrich Simon,
Langgarten Nr. 8 bei Hrn. Kaufm. P. Pawlowski,
Paradiesgasse Nr. 14 bei Herrn Alb. Wolff,
Pfefferstadt Nr. 37 bei Herrn Rud. Beyer,
Poggenpfuhl Nr. 48 bei Herrn Pawlikowski,
Poggenpfuhl Nr. 73 bei Herrn Kirchner,
Hohe Seigen Nr. 27 bei Herrn F. Wolff,
Rammbau Nr. 30 a. bei Herrn Herrmann,
Weidengasse Nr. 32 bei Herrn v. Kolkow,
Schwarzes Meer (Gr. Berg. 8) bei Herrn Schipanski,
Petershagen a. d. R. Nr. 8 bei Herrn Angermann,
Holzmarkt Nr. 27 bei Herrn Oskar Unrau (vorm. J. G. v. Steen),
Thornscherweg Nr. 5 bei Herrn Herm. Schiefke,
Schüsseldamm Nr. 56 bei Herrn H. Strehlau.

Die einheitliche Postmarke und der bairische Partikularismus.

Die „Münch. Allg. Ztg." widerruft ihre Erklärung, daß die logische Consequenz der in § 52 der Verfassung enthaltenen Bestimmungen über das Postwesen die wäre, daß Baiern und Württemberg für ihren internen Verkehr eigene Marken und Tarife behalten, für den Verkehr mit dem übrigen Reiche und dem Auslande aber die Reichspostmarke einführen und daß sowohl der Rechtsfrage als allen berechtigten Interessen Rechnung getragen sei. Das von bairisch-officiöser Seite inspirirte Blatt macht den Freisinnigen bez. der Presse sogar schon einen Vorwurf daraus, daß die Frage der einheitlichen Postmarke ohne eine in München eingeholte Erlaubniß überhaupt discutirt worden ist! Der Grundsatz des Fürsten Bismarck: „Wir wollen ein befriedigtes, nicht ein gezwungenes Baiern", müsse auch jetzt noch Anwendung finden. Ohne Alterirung der Vertrags- bez. Verfassungsbestimmungen sei die Postmarkenfrage nicht lösbar; eine solche aber sei lediglich vom eigenen souveränen Ermessen Baierns und Württembergs, nicht aber von einer Reichstags- oder gar Landtagsresolution abhängig. Der Gegenstand habe mithin schwerlich so viel Wichtigkeit, ihn um den Preis einer Verstimmung zu betreiben, die für Deutschland vielleicht fühlbarer in das Gewicht fallen könnte, als die im besten Falle erreichbare einheitliche Postmarke. Diese klangvollen Redewendungen werden außerhalb der bairischen Grenzpfähle wohl nur mit Heiterkeit aufgenommen werden. Das Wohl und Wehe Deutschlands ist von bairischen Stimmungen glücklicherweise noch nicht abhängig. Indessen hat die Sache auch ihre ernste Seite. Das Münchener Blatt schreibt:

„Baiern hat gerade in den schweren Momenten der letzten Jahre aus der Initiative seines erlauchten Regenten heraus genugsam erwiesen, wie es bereit ist, dem Reiche voll zu geben, was des Reiches ist, und speciell das Jahr 1888 verzeichnet Entschließungen der bairischen Krone, neben welchen die Briefmarkenfrage von geradezu verschwindender Bedeutung ist."

Diese selbstzufriedenen Worte sind uns, bemerkt dazu die „Liberale Correspondenz", unverständlich. Unseres Wissens hat der Prinzregent von Baiern bei dem doppelten Thronwechsel im Jahre 1888 nicht weniger, aber auch keinen Schritt mehr gethan, als er nach der Verfassung zu thun schuldig war. Von Entschließungen der bairischen Krone, die über diesen Rahmen hinausgehen, hört man hier zum ersten Male. Oder soll die Anwesenheit des Prinz-Regenten bei der Eröffnung des Reichstages durch den Kaiser Wilhelm II. so schwer in das Gewicht fallen? Das damalige Erscheinen des Prinz-Regenten von Baiern im kaiserlichen Schlosse — beim Begräbniß des Kaisers Wilhelm I. ist der Prinz-Regent bekanntlich aus Rücksichten der Etikette nicht erschienen — ist in Deutschland deshalb mit Befriedigung begrüßt worden, weil die Anwesenheit fast aller deutschen Fürsten namentlich dem Auslande gegenüber die deutsche Einheit beleuchtete. Durch das Ausbleiben des Prinz-Regenten würde an dem thatsächlichen Zustande nichts geändert worden sein. Die deutsche Einheit — das sollte man doch auch in München nicht vergessen — ist nicht durch die deutschen Fürsten, sondern durch das deutsche Volk geschaffen worden, und das deutsche Volk wird sich nicht durch Hinweise auf Reservatrechte und Sonderverträge abfinden lassen, wo berechtigte Forderungen nach dem Ausbau der einheitlichen Einrichtungen in Frage kommen. Die Erfahrungen von 1866 und 1870 sollten die deutschen Fürsten doch belehrt haben, daß das deutsche Volk einen vollen Anspruch darauf hat, nicht ein „gezwungenes", sondern ein „befriedigtes" zu sein. Und deshalb kann man nur wünschen, daß bairischerseits die Erörterung der Frage der einheitlichen Postmarke rein sachlich und ohne Hereinziehung hochpolitischer Momente stattfindet.

Die Gestaltung eines künftigen Seekrieges.

In einer ungemein interessanten und belehrenden Besprechung der britischen Flottenmanöver vom Jahre 1889 von Capitän z. S. a. D. Stenzel im letzten Beiheft zum „Militär-Wochenblatt" spricht sich derselbe bei der Frage über die Aehnlichkeit der Manöver mit dem Kriege u. a. über die Gestaltung eines künftigen Seekrieges wie folgt aus:

In einem Kriege mit Großbritannien ist eine in der Eroberung des Landes gipfelnde Niederwerfung ausgeschlossen, so lange die britische Flotte das Meer beherrscht; diese Flotte zu vernichten, wird aber nach dem darüber bekannt Gewordenen nicht einmal von der nächststarken Seemacht, Frankreich, ins Auge gefaßt. Man kann sich den Fall wohl denken, daß eine Regierung ihre Flotte dem großen Risico eines Entscheidungskampfes gegen große Uebermacht nicht auszusetzen wünscht, wenn sie andere Wege sieht, um zum Ziele zu gelangen. Diese sind bei der besonderen geographischen, wirthschaftlichen und politischen Lage Großbritanniens gegeben, denn als Insel ist es für eine Flotte von allen Seiten angreifbar, seine dichte Bevölkerung ist für ihren Lebensunterhalt auf beständige große Zufuhren von Lebensmitteln und von Rohstoffen für die Industrie, auf Schiffahrt und Fischerei angewiesen, und bei den obwaltenden politischen Verhältnissen würde eine plötzlich eintretende Theuerung, Arbeitslosigkeit und Handelskrisis voraussichtlich bald zu bedenklichen Unruhen im Lande führen, zumal wenn zu dem durch Brachlegung des Seeverkehrs angerichteten ungeheuren Schaden noch der durch Brandschatzung oder Beschießung von Häfen angerichtete mit der davon kaum trennbaren Panik hinzukäme. Die innere Lage könnte sich dann unschwer so gestalten, daß die Regierung es für rathsam hielte, den Forderungen des Gegners, welche die Lebensinteressen der Nation vielleicht garnicht berühren würden, nachzugeben.

Die Lage zweier feindlicher Flotten ist eine andere, als die zweier europäischer Armeen der Neuzeit, von denen eine die andere auch in befestigter Stellung angreift, wie bei Königgrätz und Gravelotte. Die Flotten liegen einander in ihren Kriegshäfen etwa so gegenüber, wie zwei Heere zu Cäsars Zeit in ihren befestigten und unangreifbaren Lagern; wenn auch die eine die Schlacht anbietet, ist die andere nicht willens zu kämpfen, so kommt es nicht zur Entscheidung. In solchem Falle wurden auch damals schon die schnellen Truppen, d. h. die Reiterei, dazu verwendet, dem Feinde die Zufuhr und die Verbindungen abzuschneiden oder die Umgegend zu verwüsten und ihm auf jede Weise zu schaden. Wie die Reiterei am Lande, so eignen sich schnelle Geschwader auf See zu Unternehmungen der Art, nur unterscheiden sie sich dadurch, daß sie unvergleichlich überraschender und mächtiger auftreten. Das heutige Kriegsschiff übertrifft das beste Reiter-Regiment an Marschleistung etwa um das Zehnfache, und dabei stellt es in Betreff der Gefechtsleistung nicht bloß eine leichte Truppe, sondern alle Waffengattungen in sich vereint und, je nach der gewählten Art, event. das größte [illegible] Offensiv- und Defensiv-Vermögen dar. [illegible] Weg auf See bietet kein Hinderniß und hinterläßt keine Spuren; wird er außer Sicht des Landes genommen, so läuft auch keine warnende Nachricht vorher ein; eine starke Streitmacht, die man Hunderte von Meilen entfernt glaubt, erscheint vielmehr ganz plötzlich — wie „Anson" vor Aberdeen — und eröffnet die Feindseligkeiten.

Nicht allein in strategischer, sondern auch in taktischer Beziehung hat das Schiff, wenn mit irgend einer Truppe, Aehnlichkeit mit der Reiterei. Die Offensive ist beider Lebenselement; lieber einen gewagten Streifzug unternehmen, als im Hafen oder Lager stillliegen, wenn eine Schlacht nicht geschlagen wird. Und geht es ins Gefecht, dann mit voller Fahrt rücksichtslos auf den Feind! Jener famose Befehl des großen Friedrich, durch den er „allen Offiziers von der Cavallerie bei infamer Cassation" verbietet, „sich ihr Tage in keiner Action vom Feinde attackiren zu lassen, sondern die Preußen sollen allemal den Feind attackiren!" sollte dem Sinne nach heute noch ebenso auch für die Seeoffiziere gelten. Ein kühner Wagemuth, nicht Uebervorsichtigkeit ist es, was neben richtigem Urtheil, Umsicht und Scharfblick von dem Führer eines Cavallerie-Regiments, wie von dem eines Schiffes oder einer Flotte gefordert werden muß.

Es hat hiernach nichts Unwahrscheinliches, daß in einem künftigen Kriege gegen eine überlegene, starken Handel treibende Seemacht, wie Großbritannien, von seiten des Gegners eine große Entscheidung in der Schlacht nicht gesucht, sondern der Nachdruck auf Kaperei und Streifzüge gelegt werden wird. Die russische Regierung hat diese Art der Kriegführung schon vor Jahren sowohl für den Atlantischen, wie für den Stillen Ocean geplant, und in Frankreich hat Admiral Aube sie seiner Zeit zur rücksichtslosesten Durchführung vorgeschlagen. Daß die Kaperei gegen eine zahlreiche Handelsflotte große Erfolge verheißt, dafür sprechen die Erfahrungen der „Alabama" und Genossen im Secessionskriege, sowie die der vorjährigen und diesjährigen britischen Flottenmanöver. Die Streifzüge nach feindlichen Küsten werden zwar von einzelnen Generalen als zwecklos angesehen; die städtischen Behörden würden die Zahlung des Lösegeldes verweigern, eine etwaige Beschießung würde wenig Schaden anrichten und nur große Erbitterung hervorrufen und die Munitionsvorräthe der Schiffe erschöpfen, ein Landungsversuch würde von den Freiwilligen mit Leichtigkeit abgewehrt werden. Aber in Wirklichkeit dürfte ein solcher Vorgang doch wohl ein anderes Gesicht zeigen. Zur Beantwortung der Frage: Wie sind Großbritannien und sein Seeverkehr in einem Kriege mit der nächstgrößten Seemacht, also mit Frankreich, zu schützen, war das Ergebniß nur ein negatives; es bestand lediglich darin, daß es schwer hält, Kaper auf See zu finden, und daß alle die neuen kleinen und großen 17- bis 20-Knotenkreuzer nicht schnell genug sind, um geflüchtete Kaper, selbst solche alter Art, zu fangen. Dies ruft die mit besonderem Nachdruck aufgestellte Forderung der zur Beurtheilung der vorjährigen Manöver eingesetzten Admiralitätscommission wieder ins Gedächtniß: daß die britischen Schiffe an Schnelligkeit denen aller anderen Flotten überlegen sein sollen.

Deutschland.

* **Berlin, 29. Dezember. [Zum Geburtstage des Kaisers]** wurde, wie „l'Italia" meldet, durch König Humberg in Monza die Herstellung mehrerer prächtiger Blumenbouquets befohlen, die durch einen besonderen Courier nach Berlin gebracht werden sollen.

* **[Ueber den Weihnachtsabend der Kaiserin Friedrich]** entnehmen wir der neapolitanischen „Discussione" folgende interessante Einzelheiten: „Selten wohl hat ein gekröntes Haupt, das eine der glänzendsten Kronen der Welt getragen, ein so traurig-stilles Weihnachtsfest verlebt, wie die Gemahlin des großen Kaisers Friedrich, der gerade dieses Fest im Kreise seiner Lieben durch den Zauber seiner gewinnenden Persönlichkeit noch zu verschönen wußte. Gegen drei Uhr Nachmittags kehrten die fürstlichen Herrschaften, von einer kurzen Ausfahrt nach Posilippo und Nisida zu, nach dem Hotel zurück, um den Christabend in stiller Einsamkeit zu verleben. Doch auf den in Deutschland üblichen Weihnachtsbaum hatte man nicht verzichtet. Wie wir erfahren, war derselbe eigens aus Innsbruck bestellt und mit der Bahn nach Neapel gesandt worden. Im großen Saal des ersten Stockwerkes wurde um sechs Uhr, als die Glocken der Stadt eben das Ave Maria läuteten, der herrliche Baum von der Dienerschaft angezündet. Die Kaiserin und ihre beiden

---

Nachdruck verboten.

3.

Der Neujahrsengel.

Von Helene v. Götzendorff-Grabowski.

(Schluß.)

Der kleine Pfarrhof, an welchem der gute, allgemein beliebte Pastor Frank seines Amtes waltete, lag nicht an der Heerstraße, daher gelangten die Nachrichten aus der „Welt" selten ganz frisch und warm, sondern gewöhnlich ein bischen altbacken ins trauliche, lindenumblühte Pfarrhaus. So wußten denn auch diesmal wie allemal Paul, der Studiosus, sowie Hans und Alex, Primaner und Secundaner am hauptstädtischen Gymnasium — gegenwärtig zur Weihnachtsvacanz daheim — Vater und Schwestern viel des Neuen und Interessanten zu erzählen. Das Interessanteste war jedenfalls — wenigstens für die drei jüngeren Mädchen, hübsche Blondköpfe von zwölf, zehn und neun Jahren — Bruder Pauls an der Sonntagstafel als Dessert servirte Mittheilung von dem wunderschönen Bilde, welches in der Gemälde-Ausstellung den Preis erhalten, der „Neujahrsengel" hieß, und — das war die Hauptsache — das Antlitz ihrer Schwester Hilda Zug um Zug lebenswahr wiedergeben sollte! . . . Ein Porträt könne es nicht besser sein. Ich habe ja das Bild mit meinen eigenen Augen gesehen!" sagte der Student, ein Zeitungsblatt aus der Tasche ziehend. „Hier ist eine Besprechung desselben, Hilda — wenn dich das interessirt! Am Schluß heißt es: „Alle Welt wüßte gern näheres über das ohne Zweifel sehr liebliche Original des „Neujahrsengels", die Kunde geht, der Maler habe es innerhalb seiner Hauptstadt gefunden."

„Wie sonderbar! Hilda erzählte uns früher immer am Sylvesterabend vom Neujahrsengel, wißt ihr noch?" sagte die zwölfjährige Marie, und Alex hinzufügte: „Wie roth du geworden bist, Hilda! Man sollte meinen, du habest dem Maler in der That Modell gestanden!" Bevor sich die also Herausgeforderte zu vertheidigen vermochte, brachte der helle Klang des Posthorns sie alle auf andere Gedanken. „Die Post! Sie hält vor unserem Hause!" rief Hans, aufspringend. — „Aber wir erwarten doch keine Gäste."

„Als ob das die Post etwas anginge! Und als ob es nicht auch unerwartete Gäste gäbe!" . . . Wahrhaftig! Der Gast, welchen die gute alte Postkutsche an diesem gesegneten Sonntage von sich gab, hatte nimand erwarten können. Aus Decken und Tüchern und Pelzen schälte sich die rundliche Gestalt, das zierliche, silberlockige Haupt der alten Frau Stolzenberg heraus! . . . . Hilda stieß einen kleinen Schrei aus und flog dann — sie konnte nicht anders — mit offenen Armen auf die Matrone zu. In diesem Augenblick erschien ihr das nur natürlich, und Frau Stolzenberg empfang wohl ebenso. „Nun, mein Kind, ich sehe, daß ich willkommen bin, und das freut mich!" sagte sie herzlich. „Es ist keine Kleinigkeit für eine Siebzigjährige, sich zur Winterszeit allein auf Reisen zu begeben, d'rum will's anerkannt sein." Als nun auch der Pastor im Sammtkäppchen zur Begrüßung herbeikam, als sich der Eintretenden schon im Hausflur die Hände der übrigen Familien-Mitglieder zutraulich entgegenstreckten, da ging der alten Frau wahrhaft das Herz auf. „Nun weiß ich, wo Hilda den Zauber, überall Gemüthlichkeit und Behagen zu verbreiten, hergenommen", sagte sie, zu dem Pastor gewendet. „Dieses Pfarrhaus athmet denselben Geist der Frische und des Friedens, welcher auch unser Heim — so lange als ihre Tochter selbst! — bewohnte." Der alte Herr schien über das seinem Kinde gespendete Lob hoch erfreut und all' die freundlichen, jungen Gesichter rings umher strahlten das gleiche aufrichtige Vergnügen wieder . . . .

Nachdem Frau Stolzenberg mit Hilda im traulichen Sopha-Hafen des Wohnzimmers gelandet, ging sie ohne Umschweife auf den Zweck ihres Besuches los. „Ich bin gekommen, sie zu uns einzuladen, Hilda", sagte sie. „Wir können uns keinen Sylvester, keinen Neujahrsbeginn denken ohne sie. Wir danken ihnen so viel — das ward uns erst nach und nach ganz klar. Die Kinder sind durch ihren milden, veredelnden Einfluß artig und folgsam geworden, mein Sohn lernte wieder ein Herz zu ihnen, zu dem Familienleben fassen, mir selbst halfen ihr praktischer Sinn, ihre ruhige, harmonische Lebensauffassung dazu, vieles anders, richtiger anzusehen, anzufassen, Dem Maler Rodius, dessen „Neujahrsengel" gegenwärtig die ganze gebildete Welt beschäftigt, haben Sie, wie er sagt, „eine ganze Zukunft geschenkt". Er erbat sich die Erlaubniß, auch dieses Jahr in unserer Familie beschließen zu dürfen, was Ihnen, seiner Schutzpatronin, noch eine Verpflichtung mehr auferlegt, dabei zu sein."

Hilda schien tief bewegt. Ihre Wangen glühten, ihre Augen schimmerten wie durch verhaltene Thränen. „Das alles überrascht und ergreift mich mehr, als sich sagen läßt, gnädige Frau, aber ich glaube dennoch ihre freundliche Einladung ablehnen zu müssen. Man bedarf meiner daheim, meine Geschwister sind zu den Ferien hier."

„Keine Gründe, liebe Hilda! Hätten Sie jetzt zufällig eine Stellung außerhalb, so müßten die Ihrigen Sie auch entbehren. Ich bin gewiß, Ihr Vater unterstützt meine Bitte, wenn ich ihm sage, welchen großen Werth Ihr Besuch für mich hat. Es ist mir, als müsse er wieder mehr Licht in unser Haus bringen. Aeußerlich geht alles seinen ruhigen Gang. Ein Hauslehrer und Fräulein Ebisch bereiten die Kinder für den Schulbesuch vor; letztere ist sehr pflichtgetreu und — ihre häufigen Schwitzkuren abgerechnet — eine angenehme Hausgenossin. Mir haben die letzten Monde manche Wandlung gebracht; zumal innerlich. Ich dachte viel nach, und da wurde mir klar, daß ich oft falsch gehandelt, mich oft „verculculirt", — auch hinsichtlich meines Sohnes. Das hat mich ihm näher gebracht. Wir verstehen einander jetzt besser als je. Wolfgang wird Melanie v. Eschen nicht heirathen, das weiß ich nun; es liegt auch nicht mehr in meinen Wünschen. Ich weiß jetzt auch, daß ich damals Unrecht that, meinem Sohne Melanies boshafte Rede und den wahren Grund ihres Fortgehens zu verschweigen. Ebensowenig durfte ich sie scheiden lassen, ohne ihnen Genugthuung verschafft zu haben. Wolfgang, dem ich jüngst alles erzählt, verhalf mir zur Erkenntniß. Es ist uns, als hätten wir ein Unrecht an ihnen gut zu machen."

„Das ist keineswegs der Fall! Ich erfuhr in ihrem Hause nichts als Güte, gnädige Frau." Das klang ein wenig stolz und ablehnend. Frau Stolzenberg bewunderte insgeheim die liebliche Würde in Hildas Haltung und Ausdrucksweise. „Ueber Gefühlssachen läßt sich nicht streiten, liebes Kind", sagte sie lächelnd. „Ich bin ja auch nicht gekommen, um meine Schuld auszugleichen, sondern im Gegentheil, um ihnen Gelegenheit zu geben, abermals feurige Kohlen auf meinem Haupte zu sammeln. Das muß ihr stolzes Herz doch bezwingen!" . . . . . .

* * *

Nun ist der Sylvester da — aber Hilda noch nicht, obschon sie ihr Kommen fest zugesagt. Die einzigen weiteren Gäste dieses Abends, der Doctor und der Maler, haben mit der Familie das Souper eingenommen; nun sitzt man, während draußen ein heftiger Schneesturm wüthet, wie im vorigen Jahr bei der Neujahrsbowle, und würde so fröhlich, vielleicht noch aufrichtiger fröhlich als damals sein, störte nicht Hildas Ausbleiben die eigentliche Festfreude der Großmama Stolzenberg und der Kinder. Hermann und Rosie trippeln von einem Fenster zum anderen und der Landesdirector scheint von ihrer Unruhe angesteckt. Nun schlägt es elf, jetzt ein viertel auf zwölf Uhr. Da vernimmt man unten etwas wie Wagenrollen, im Corridor werden Schritte laut — und nun erscheint jemand auf der Thürschwelle; jemand, der von Schneewasser durchnäßt und von Milliarden Reifsternchen überrieselt ist! „Hilda!" jubeln die Kinder. „Hilda!" rufen alle wie aus einem Munde. Eine formellere Anrede findet in diesem Augenblick niemand — und für das Mädchen, dessen liebliches Antlitz halb lachend und halb weinend aus seiner feuchten Schleierumhüllung hervorschaute, würde auch keine andere passen. Hilda scheint die Treppen

Töchter sahen schweigend, von wehmüthigen Erinnerungen bewegt, zu, wie die Lichter der Reihe nach aufflammten und mit ihrem hellen Schein den ganzen Saal überflutheten. Für die Kaiserin und die Prinzessinnen liegen auf den Tischen reiche Geschenke ausgebreitet, meistens sinnige Ricordi an vergangene schönere Zeiten. Alle weinten, als der Baum in poetischem Glanze erstrahlte. Welche Gedanken, welche Erinnerungen mochten auf das Herz der Kaiserin einstürmen? Bis gegen acht Uhr brannte der Baum, aber niemand vernahm das fröhliche Jauchzen, welches sonst an diesem frohen Feste zu erklingen pflegt. Nach dem Gesange einer deutschen Festhymne zogen sich die Herrschaften in ihre Gemächer zurück: Fürwahr, ein stiller Weihnachtsabend in der Fremde!"

P.C. **[Vermessung und Cartirung der österreichisch-preußischen Landesgrenze.]** Zwischen der österreichischen und der preußischen Regierung ist vor Jahren ein Uebereinkommen in Betreff der Vermessung und Cartirung der österreichisch-preußischen Landesgrenze zwischen Oesterreichisch-Schlesien, Mähren und Galizien einerseits und dem preußischen Regierungsbezirke Oppeln andererseits, und zwar in der Strecke von Weißwasser in Schlesien bis zur russischen Grenze bei Slupna in Galizien zu Stande gekommen. Vorerst wurde diese Vermessung und Cartirung in der Strecke von Weißwasser bis zur Einmündung der Biala in die Weichsel bei Dziedzitz vorgenommen und es wird nunmehr nach deren Durchführung zur Vermessung und Vermarkung des weiteren, zwischen dem preußischen Regierungsbezirke Oppeln und Galizien bis zur russischen Grenze bei Slupna sich hinziehenden Grenztheiles geschritten werden.

* **[Deutschland und der englisch-portugiesische Conflict.]** Auswärtige Blätter stellen Vermuthungen darüber an, welche Haltung Deutschland in dem Conflicte zwischen England und Portugal einnehmen werde. — So schreibt der „Temps", daß man sich in Deutschland zu Gunsten Portugals ausspreche, während im „Standard" zu lesen ist, es sei leicht zu erklären, daß die Haltung Deutschlands mehr zu Gunsten Englands als Portugals hinneige, umsomehr, als französischerseits versucht werde, Portugal gegen England auszuspielen. — Für jeden Einsichtigen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Deutschland sich natürlich in keiner Weise an einem Streite zwischen zwei befreundeten Mächten betheiligen wird.

* **[Uebertritt zur evangelischen Kirche.]** In Greifswald hat der römisch-katholische Pfarrverweser Bachstein sein Pfarramt niedergelegt und ist in Stettin am Reformationsfeste in die evangelische Kirche aufgenommen. Bachstein gedenkt sich für ein evangelisches Pfarramt vorzubereiten.

* **[Die Kronprinzessin Sophie]** von Griechenland verwendet, wie man der „Berl. Ztg." aus Athen schreibt, täglich mehrere Stunden auf das Spiel auf einer ungarischen Cymbel, welche mit Stahlsaiten überspannt ist und mit einem kleinen Hammer geschlagen wird. Am athenischen Hofe ist man über dieses Spiel der Kronprinzessin so entzückt, daß der König Georg aus Pest zwei bekannte ungarische Musiklehrer nach Athen berufen hat, welche der Prinzessin die vollständige Ausbildung in der Handhabung dieses Instruments verschaffen sollen.

* **[Von den deutschen Marschallsinseln.]** Wie erinnerlich, war im Oktober 1888 auf der Insel Nauru (auf den Karten gewöhnlich Nawodo genannt, englisch Pleasant Island) gelegentlich einer Anwesenheit des kaiserlichen Commissars für die Marschallinseln mit S. M. Kanonenboot „Eber" die deutsche Flagge gehißt und die zwar nicht große, aber wegen ihres bedeutenden Bestandes an Kokospalmen werthvolle Insel dem gedachten Schutzgebiete einverleibt worden. Auf derselben herrschten damals trotz ihres angenehmen englischen Namens nichts weniger als erfreuliche Zustände, da die Eingeborenen in fortgesetzten Fehden sich gegenseitig aufrieben und Leben und Eigenthum der weißen Händler gefährdeten. Es wurde denselben daher zunächst ihr Waffenvorrath, bestehend in mehr als 750 meist modernen Gewehren, abgenommen und zur Aufrechterhaltung der Ordnung ein deutscher Beamter eingesetzt. Im September d. J. hat der stellvertretende kaiserliche Commissar mit dem Kanonenboote „Wolf" die Insel neuerdings besucht und, wie der „Hamb. Corr." erfährt, den besten Erfolg der kurzen deutschen Verwaltung constatiren können. Die Eingeborenen leben jetzt ruhig und friedlich und haben auch größtentheils die frühere Unsitte, sich ohne Unterschied des Alters und Geschlechts in einem aus dem Blüthenschaft der Palmen gewonnenen alkoholischen Getränk zu berauschen, aufgegeben.

Belgien.

Brüssel, 29. Dezbr. Im Strike-Revier mußten bis heute 14 Hochöfen ausgeblasen werden.

Bulgarien.

Sofia, 29. Dez. In der Sobranje erklärte der Minister des Aeußern Dr. Stranski gegenüber dem Mitgliede der Opposition Tschotscheff, die Regierung thue in Bezug auf die Frage der Anerkennung des Prinzen alles Nothwendige, er halte es indessen für inopportun, bezügliche Details mitzutheilen. In Bezug auf das rumänische Project betreffend den Bau einer Donaubrücke bemerkte der Ministerpräsident Stambulow, diese Frage sei vollständig eine innere Angelegenheit Rumäniens. Der Kriegsminister Mutkurow hob gleichfalls gegenüber Tschotscheff hervor, es sei unwahr, daß sich die Militärcommissionen gegen das Achtmillimeter-Manlicher-Gewehr ausgesprochen hätten. — Prinz Ferdinand hat heute Vormittag die Sitzungen der Sobranje mit einer Rede geschlossen, in welcher er constatirte, daß die abgelaufene Session dank dem Eifer und der Thätigkeit der Deputirten eine fruchtbare gewesen sei. (W. T.)

Rußland.

□ **Petersburg**, 28. Dezbr. Den Petersburger „Wiedomosti" zufolge werden nach Neujahr alle **jüdischen Handwerker** in Petersburg und Moskau sich einer **Prüfung** unterziehen müssen, ob sie persönlich ihr Handwerk zu betreiben verstehen. Alle diejenigen, bei denen es sich herausstellt, daß sie nur Händler bez. Unternehmer und keine Handwerker sind, haben sofort die Stadt zu verlassen. Ebenso werden zu der Akademie der schönen Künste in Petersburg in Zukunft keine Juden mehr zugelassen.

Der Weihnachts-Päckereiverkehr

bei den Berliner Postanstalten ist auch in diesem Jahre von außerordentlich großem Umfange gewesen und hat den vom vorigen Jahre bedeutend überstiegen. Es sind in der Zeit vom 18. bis 25. Dezember bei den Berliner 6 Bahnhofs-Postanstalten im ganzen 1 732 731 Packete zu bearbeiten gewesen, was eine Steigerung von 252 475 Stück gegen die gleiche Zeit des vorigen Jahres ergiebt.

Wie wir hören, hat der Weihnachtspacketdienst ebenso wie in Berlin, auch in den übrigen Orten des Reichs-Postgebiets mit Regelmäßigkeit sich abgewickelt. Obgleich die Zahl der Sendungen gegen das Vorjahr wieder beträchtlich gestiegen ist, sind nirgends Betriebsstockungen eingetreten, da schon vorher von der obersten Postbehörde alle Anordnungen zur Bewältigung des Massenverkehrs getroffen sind. Die Bahnposten werden vermehrt, Züge, welche für gewöhnlich dem Postverkehr nicht dienen, werden zur Packetbeförderung benutzt, Päckereibeiwagen nach allen Richtungen in beträchtlicher Zahl eingestellt und Vor- und Nach-Transporte abgelassen. In den großen Städten und an den Verkehrsknotenpunkten werden besondere Niederlagen — Packetsammelstellen — eingerichtet, welche die eingelieferten Stücke zu sortiren und weiterzuleiten haben. Zur Unterbringung dieser Betriebsstellen werden Schuppen, Turnhallen und andere derartige Gebäude, sogar Sommertheater, angemiethet oder, wo dies nicht thunlich ist, provisorische Baulichkeiten hergestellt. Welche Massen von Päckereien bei den Sammelstellen zur Umleitung kommen, zeigt die Thatsache, daß bei einer derselben, dem Schlesischen Bahnhof in Berlin, an einem Tage 86 000 Packete angekommen, vertheilt und weitergesandt worden sind. Ähnliche Verhältnisse liegen in den Hauptverkehrsplätzen vor, in Frankfurt, Hamburg, Hannover, Leipzig etc. In erfreulicher Weise wird die Postverwaltung in ihren Bemühungen durch das Publikum selbst unterstützt [illegible] Absender [illegible] der Packete [illegible] Dienstes [illegible] Ermäßigung der Postbehörde entsprechend [illegible] für die Beförderung der Packete nicht mehr den Schluß [illegible]. Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß hierbei die sorgfältigen Vorbereitungen für den Weihnachtsdienst leider nur zu oft durch unvorhergesehene Ereignisse und Einflüsse durchkreuzt. So ist auch in diesem Jahre sehr erschwerend für den Betrieb gewesen, daß zahlreiche Erkrankungen an Influenza unter den Beamten vorgekommen sind. Zur Verstärkung des Berliner Personals sind mehrere hundert Postgehilfen, welche auf der Post- und Telegraphenschule studirenden Beamten herangezogen worden. Gegen 7000 Beamte und Unterbeamte und mehr als 1700 Hilfskräfte sind allein in Berlin thätig gewesen.

Von der Marine.

V **Kiel**, 30. Dez. Als das Kreuzergeschwader, bestehend aus den Schiffen „Bismarck", „Carola" und „Sophie", Ende Mai 1888 von Japan und China kommend in Singapore eintraf, rief eine neue Ordre dasselbe nach Zanzibar. Seitdem war die ostafrikanische Station nur mit zwei Kanonenbooten besetzt. In nächster Zeit aber wird ein stärkeres Geschwader die deutsche Seekriegsflagge in den chinesischen Gewässern zeigen. Das Flaggschiff des jetzigen Kreuzergeschwaders, die Kreuzerfregatte „Leipzig" (an Bord der Geschwaderchef Contreadmiral Deinhard), begiebt sich via Aden, Ceylon und Singapore direct nach Hongkong. Von den übrigen Schiffen des Geschwaders hat die Kreuzercorvette „Sophie" Ordre erhalten, sich von Apia via Sidney nach Hongkong zu begeben. Die Kreuzercorvette „Carola", das dritte Schiff des Geschwaders, befindet sich gegenwärtig noch in Bombay.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 30. Dezbr. **Der Kaiser hat dem Fürsten Pleß den Schwarzen Adlerorden verliehen.** — Bei der **Kaiserin Augusta** fand heute Abend ein **Botschafterdiner** mit Gemahlinnen statt. — Die **kaiserliche Familie** ist heute Nachmittag nach **Berlin übergesiedelt.**

— Die „Kreuzztg." veröffentlicht die Zuschrift eines Lesers, wonach dieser am 28. d. eine Nachricht aus **Aden** vom 10. d. empfing, daß **Peters** an Deutsche in Aden persönlich die Mittheilung gelangen ließ, er sei **wohl und munter** und freue sich, daß man ihn todt gesagt habe.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: In der hiesigen Zeitung „Das Volk" findet sich eine aus Kiel datirte Mittheilung, wonach in **kirchlichen Kreisen** eine **Erregung** bestehen soll wegen der Berufung von zwei aus der **unirten Kirche** stammenden Räthen in das dortige Consistorium, und wonach die Absicht bestehen soll, dieserhalb eine Abordnung an den Kaiser zu schicken, um Schutz für das lutherische Bekenntniß der schleswig-holsteinischen Kirche zu erbitten. Das genannte Blatt reproducirt dabei einen Passus aus der „Nordd. Reichspost", in welchem es heißt:

„Jedenfalls feiert die lutherische Kirche unseres Landes in diesem Jahre ein Weihnachtsfest so ernst wie wohl noch nie; denn es fragt sich, ob es nicht das letzte Weihnachtsfest der lutherischen Landeskirche gewesen ist. Mögen wir uns im Januar versammeln zu einer Gebetswoche und zur Fürbitte für die Erhaltung der lutherischen Kirche in Schleswig-Holstein. Ihre Lage ist so ernst, wie noch nie. Wir aber wollen uns geloben, daß wir bleiben wollen beim Glauben unserer Väter, es koste was es wolle."

Augenscheinlich ist das Gerücht veranlaßt durch eine in mehrere Blätter übergegangene Mittheilung der „Neuen preußischen Zeitung", wonach der Militär-Oberpfarrer Hoffmann zu Altona in das Consistorium in Kiel berufen sein sollte, und auf die Ernennung des Consistorialassessors Müller zum Mitgliede des Consistoriums in Kiel. — Was die Nachricht über die Berufung des Hoffmann anlangt, so ist dieselbe einfach unwahr, und zu der Ernennung des Consistorial-Assessors Müller ist zu bemerken, daß dieser aus dem Herzogthum Braunschweig stammende Herr evangelisch-lutherischer Confession ist und durch die zeitweilige Beschäftigung in dem Consistorium der Provinz Brandenburg ein Wechsel in seiner confessionellen Stellung nicht eingetreten ist.

Breslau, 30. Dezember. In dem Befinden Felix Dahns ist eine Besserung eingetreten.

Elberfeld, 30. Dezember. Das heute gefällte **Urtheil in dem großen Socialistenprozeß** spricht 43 Angeklagte, darunter die Abgeordneten Bebel, Grillenberger und Schumacher, frei, verurtheilt den Conditor Finke zu 18, Harm zu 6, Röllinghoff, Bierenfeld und Neumann zu je 5, Hüttenberger und Bartel zu je 4 Monaten Gefängniß. Die übrigen erhielten geringere Strafen bis zu 14 Tagen herunter.

Wien, 30. Dezember. Die galizische Karl Ludwigsbahn löst die Januar-Coupons mit 3 Gulden 15 Kreuzer ein.

Pest, 30. Dezember. Infolge einer zwischen dem österreichischen und ungarischen Handelsminister getroffenen Vereinbarung wird die **Telephonlinie Wien-Pest** am 1. Januar eröffnet werden.

Preßburg, 30. Dezember. (Privattelegramm.) Wegen Futtermangels ist ein **bedenklicher Nothstand** in Oberungarn ausgebrochen. Die Bauern verkaufen das Vieh zu Spottpreisen.

London, 30. Dezember. (Privattelegramm.) Der „Times" wird aus **Lissabon** gemeldet: Die Lage in **Brasilien** wird auf das düsterste geschildert. Telegramme aus Rio de Janeiro melden die Aufhebung der Civilgesetze, Einführung des Standrechtes, Einrichtung eines schwarzen Cabinets für Briefe, Telegrammcensur und Unterdrückung der Oppositionspresse. Europa werde bald **noch größere Ueberraschungen** aus Brasilien erhalten, als die letzte Revolution.

Charleroi, 30. Dezember. **Der Strike der Kohlengrubenarbeiter hat weiter zugenommen.** Die Zahl der Strikenden beträgt gegen 17 000. Der Gouverneur des Hennegau verhandelte mit den Delegirten der Arbeiter und Arbeitgeber zwecks einer Verständigung.

Sofia, 30. Dezember. Von der **bulgarischen Regierung** und dem diplomatischen Vertreter **Englands** ist soeben zwischen England und Bulgarien ein auf zwei Jahre abgeschlossenes provisorisches **Handelsübereinkommen** unterzeichnet worden. Dasselbe soll am 1. Januar 1890 in Kraft treten.

Bukarest, 30. Dezember. Der **Senat** hat mit 71 gegen 1 Stimme das provisorische **Handelsübereinkommen mit Frankreich** angenommen.

Zanzibar, 30. Dezember. Der **französische Aviso „Bouvet"** hat an der Südküste von Zanzibar **Schiffbruch** gelitten. Ein englischer Kreuzer begiebt sich alsbald zur Hilfeleistung dorthin.

Zanzibar, 30. Dezember. Stanley und der britische Consul Evan Smith sind heute nach Mombassa abgereist, um die Insel vor der Abreise nach Aegypten zu besichtigen. Die übrigen Mitglieder der Expedition reisen morgen nach Aegypten ab.

Danzig, 31. Dezember.

* **[Truppen-Verlegung.]** Aus Kiel wird uns gemeldet: In Itzehoe ist nunmehr die amtliche Mittheilung eingetroffen, daß die dort garnisonirende 4. Abtheilung des **Feldartillerie-Regiments Nr. 9** am 1. April die Stadt verlassen wird. In dortigen Militärkreisen wird Danzig als künftiger Garnisonsort dieses Truppentheils bezeichnet.

* **[Ein von hier aus eingeleiteter Betrugsprozeß]** hat dieser Tage das Schöffengericht zu Berlin beschäftigt. Einem Bericht der „Voss. Ztg." über denselben entnehmen wir Folgendes: Der Kaufmann Gustav Levi in Berlin erließ in verschiedenen Provinzblättern folgende Anzeige: „**5000 Uhren verschenkt! Wer eine** von meinen echten „Oboide-Uhrketten" für 7 Mk. 50 Pf. kauft, erhält eine Porte d'or-Herren-Remontoir-Taschenuhr nebst Garantieschein umsonst dazu. Gustav Levi, Berlin, Friedrichstr. 33." Der Kutscher und der Geselle eines Graudenzer Schlächtermeisters waren wirklich der Meinung, sie erhielten für 7 Mk. 50 Pf. Uhr nebst Kette und ließen sich die Kleinodien kommen. Umgehend traf die Sendung gegen Nachnahme ein. Als die Adressaten die Hülle gelöst hatten und sich die Werthsachen besahen, fanden sie sich arg enttäuscht. Die Kette war blank und sah gelb aus, das war aber auch das einzige, was sie mit einer goldenen gemein hatte. Daran hing ein Gegenstand, den Kurzsichtige von weitem für eine Uhr halten konnten, denn er bestand aus einem ebenfalls gelben und blanken Gehäuse und einem Zifferblatt; nur das Werk fehlte. Auch einen Garantieschein erhielten die Käufer. Der Verkäufer erklärte in demselben, daß er die Kette zurücknähme, wenn sie innerhalb fünf Jahren schwarz würde. Die Besteller hatten dagegen geglaubt, daß der Garantieschein auf die Uhr Bezug haben sollte. Dieser Auffassung war auch ein **Danziger Kaufmann** gewesen, welcher die Anzeige las und Uhr nebst Kette bestellte. Er schrieb dem Angeklagten, daß er einen richtigen Zeitmesser beanspruche. Levi antwortete ihm, daß er das erhalten habe, was er bestellt habe; ein fest abgeschlossenes Geschäft könne nicht rückgängig gemacht werden. Der Danziger Kaufmann zeigte ihn wegen Betruges an und nun war Levi allerdings bereit, ihn zu entschädigen. Es war zu spät. Der Angeklagte bestritt im Termine, daß er eine betrügerische Absicht gehabt habe. Wenn ein Leser den versprochenen Garantieschein auf die Uhr anstatt auf die Kette bezogen habe, so müsse dies an einer unglücklichen Fassung der Anzeige liegen, die er wörtlich nach einer gleichlautenden aus den „Illustrat. London News" übersetzt habe. Jeder vernünftige Mensch müsse sich doch sagen, daß er bei dem Einkaufe einer Kette für 7 Mk. 50 Pf. nicht noch eine gangbare Uhr dazu bekommen könne. Die uhrähnlichen Schachteln habe er aus Paris bezogen, dieselben kosteten ihm 1 Francs das Stück und würden ihm als „Porte d'or" in Rechnung gestellt. Die Ketten beziehe er aus Pforzheim für 2,50 Mk. das Stück. Der Sachverständige, Goldwaarenhändler Hausknecht, begutachtete, daß weder die sog. Uhr noch Kette eine Spur von Gold enthielten. Das Material sei eine Bronze und die daraus hergestellte Waare werde in fachmännischen Kreisen als „abgebrannt" bezeichnet. Der Gerichtshof hielt es für zweifellos, daß das Gebahren des Angeklagten auf eine Täuschung des Publikums berechnet sei, mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit wurde aber nur auf eine Geldstrafe von 50 Mark erkannt.

Z. **Zoppot**, 30. Dezember. Der anhaltende recht starke Frost der beiden letzten Tage und Nächte hat über unsere Bucht eine leichte, noch bewegliche Eisschicht gelegt, welche sich am Strande, besonders aber am Steg zu einer festeren Decke zusammengeschoben hat und auch heute bereits von einigen wagehalsigen Knaben auf ihre Festigkeit untersucht worden ist.

⌗ **Neustadt**, 29. Dezember. Auf der Tagesordnung des am 16. Januar k. J. hierselbst stattfindenden **Kreistages** steht u. a.: 1. Beschlußfassung über den Erweiterungs- und Umbau des Kreishauses oder den Neubau eines solchen gemäß Vorlage vom 22. Juni cr. nach Entgegennahme des Berichts der vom Kreistage gewählten besonderen Kreis-Commission; 2. Bewilligung von 500 Mk. jährlich zur Errichtung und Unterhaltung einer Natural-Verpflegungsstation für Arbeitsuchende im Kreise Neustadt Westpr. Vom Kreisausschuß ist in Aussicht genommen, die Station in hiesiger Stadt zu errichten. Was die Vorlage ad 1 betrifft, so muß allerdings anerkannt werden, daß die Geschäftsräume im hiesigen Kreise unzulänglich und die Schaffung der fehlenden Räume nothwendig ist. Der Mangel eines Sitzungssaales für die Kreistage, sowie eines Empfangszimmers sind jedenfalls fühlbare Uebelstände. Die von dem Kreisausschuß geladenen Parteien und sonstige Personen, welche im Kreishause zu thun haben, sind gezwungen, mitunter stundenlang im zugigen Corridor zu antichambriren. Auch muß wegen Raummangels die Kreis-Communal-Kasse, die von Neujahr ab mit der Kreissparkasse verbunden wird, aus dem Kreishause entfernt werden, was wahrlich nicht im Interesse des dort stark verkehrenden Publikums liegen kann, das nun doppelte Wege zu machen hat. Der projectirte und vom Kreisausschuß empfohlene Erweiterungs- und Umbau und der damit in Verbindung stehende Ankauf eines benachbarten Grundstücks, welches für einen sehr mäßigen Preis zu haben ist, verdient jedenfalls dem kostspieligeren, auf 100 000 Mk. veranschlagten Neubau des Kreishauses gegenüber den Vorzug.

Vermischte Nachrichten.

* **[Eine warme Quelle im Gardasee.]** Im Gardasee ist, wie das „Innsbrucker Tagblatt" mittheilt, eine warme Quelle entdeckt worden. Beiläufig 200 Meter östlich der Halbinsel Sermione wurde stets ein Aufwallen unterseeischer Quellen beobachtet. Mit Hilfe zweier venetianischer Taucher sind kürzlich diese Quellen untersucht worden. Es gelang, die Quellen zu fassen, und man erhielt eine Springquelle von 15 Centim. Stärke, die sich mehrere Meter über die Oberfläche des Sees erhob. Die Quelle hat + 37 Grad Celsius, also beiläufig die Temperatur der Therme von Gastein.

* **[Ein vergrabener Schatz.]** Der alte Schwindel mit dem vergrabenen Schatze ist schon wieder einmal, und zwar in diesem Falle von Spanien aus, in Scene gesetzt worden. Aus Valencia hat ein Herr Salazar an eine große Anzahl Kaufleute in Athen ein Schreiben gerichtet, worin er ihnen folgende Mittheilungen macht: Er habe im Jahre 1886 in Athen an einem geheimnißvollen Orte sein ganzes Vermögen in Höhe von zwei Millionen Francs vergraben und dann aus dem Lande flüchten müssen. Jetzt sei er in Spanien zu einer längeren Freiheitsstrafe verurtheilt, die er in dem Militärgefängniß in Valencia abbüßen müsse. Auf diese Weise sei ihm die Möglichkeit genommen, den Schatz selbst wieder zu heben, den er in Athen vergraben. Demjenigen, der ihm aus dieser Verlegenheit helfen wolle, biete er sein ganzes Vermögen nebst der Hand seiner sechszehnjährigen Tochter Maria, deren Photographie er beifüge. Und nun kommt die Pointe des Schwindels: Gegen Einsendung von 1000 Francs erklärt sich der wackere Herr Salazar bereit, seine Tochter nebst dem genauen Plan des Ortes, an welchem der Schatz vergraben sei, nach Athen zu schicken. Die Athener „Akropolis", der wir diese Mittheilungen entnehmen, veröffentlicht auch das Bild der sechszehnjährigen Marie. Aber obwohl das Mädchen sehr hübsch und verführerisch aussieht, ist der plumpe Schwindel des Herrn Salazar doch in keinem einzigen Falle geglückt. Der brave Spanier hat in Athen auch nicht einen einzigen Dummen gefunden, der 1000 Frcs. an dem verlockenden Geschäft riskirt hätte.

---

im Fluge emporgeeilt zu sein. „Ich war eingeschneit", sagt sie schnellathmend — „auf freiem Felde stecken geblieben! Daher die Verspätung." Und wie sie nun die Hüllen abwirft — in ihrem schlichten, silbergrauen Gewande mehr denn je dem Neujahrsengel auf Rodius' Gemälde gleichend — da ist auch schon wieder der alte, belebende Zauber im Hause eingezogen und auf allen Gesichtern leuchtet sein Widerschein. „Nun bleibst du hier, nicht wahr?" fragt Rosie, sich nach alter Gewohnheit an ihre Schulter schmiegend, und Hermann fügt weise hinzu: „Ich bin gewiß, der Neujahrsengel will es so."

„Wahrhaftig! Von ihrer frommen Kindergeschichte ist in uns allen etwas haften geblieben", sagt der alte Doctor. „Und ein Rückblick auf die Wandlungen des letzten Jahres könnte mich veranlassen, an die Existenz ihres Engels mit der Notiztafel zu glauben. Möge er denn heute diesen Wunsch in meiner Seele lesen: Gott bescheere meinem Freunde Stolzenberg im neuen Jahre Freude und Frieden, vor allem aber eine getreue Schatzmeisterin für die Kleinodien seines Hauses und Herzens!"

„Ja! Möge ihr Märchen diesem Hause zu weiterem Segen gereichen!" sagt auch der Maler. „Und möge es noch vielen „großen Kindern" — wie uns — Herzen und Sinne erschließen und auf innere Einkehr lenken!" Hilda zieht die Kinder fester an sich und beantwortet Stolzenbergs still fragenden Blick durch ein sanftes Lächeln.

„Wer sagt, daß es ein Märchen ist?" erwiderte sie. Und nun beginnen die Glocken zu läuten. Ein neues Jahr — ein neues Glück hat seinen Einzug genommen . . . . . Ja, wer sagt, daß es ein Märchen ist?!

„Goethe in Polen."

Ein Beitrag zur allgemeinen Literaturgeschichte von Gustav Karpeles.

(Berlin, F. Fontane, 1890); 5 Mk.

Ueberblickt man die reichhaltige Goethe-Literatur, welche bereits zu einer größeren Bändezahl als des Dichters eigene Werke angewachsen ist, so möchte man sie wohl für abgeschlossen halten, denn wenn auch in dieser Literatur manches Triviale, Goethe selbst nie zu Sinn Gekommene, namentlich in Bezug auf Textauslegungen, mit unterläuft, so scheinen doch die Forschungsgebiete alle Denkbare erschöpft zu sein. Karpeles hat in seinem vorliegenden Werke das Gegentheil bewiesen. Seine Belesenheit, seine Kenntniß deutschen und polnischen Wesens und ein ergiebiges Quellenstudium setzen ihn in den Stand, noch einen neuen und werthvollen Beitrag zur Goethekunde zu liefern. So erfahren wir u. a. näheres über die erste Darstellung des „Faust" am Berliner Hofe mit der Musik und unter Mitwirkung des Fürsten Radziwill (1820), welche „zuerst den Beweis erbrachte, daß der Faust für wirklich darstellbar [illegible]". Auch eine ausführliche Schilderung der Begegnungen Goethes mit der polnischen Pianistin Maria Szymanowska und seines Enthusiasmus für diese Künstlerin, deren Tochter Celina später die Gemahlin des Mickiewicz wurde. Ueber den Besuch dieses Dichters und seines Freundes Odyniec am „Musenhofe" zu Weimar bringt Karpeles Authentisches nach den besten Quellen. Er weist dann auf Mickiewicz' „Todtenfeier" hin, deren Held Gustav ein zweiter Werther ist, aber ein polnischer, welchem Vaterland und Glaube höher stehen als die Liebe. Auch andere polnische Dichter konnten sich dem mächtigen Einflusse des Goethe'schen Genius — besonders des Faust — nicht entziehen, obwohl Byron lange ihr verführerisches Vorbild blieb.

Demnächst bespricht der Verfasser eingehend und mit Sachkenntniß die verschiedenen Uebersetzungen Goethe'scher Schöpfungen ins Polnische und schließt seine treffliche Studie mit der Wiedergabe einiger Abhandlungen von Brodzinski und Mickiewicz über unseren Dichterfürsten, so wie von George Sand über Goethe und Mickiewicz. Die Ausstattung des Buches ist eine geschmackvolle.

H. Nitschmann.

* [Sprechende Puppen.] Zu Weihnachten sollte die sprechende Puppe in Wien eintreffen, welche Mr. Edison dem Töchterchen der Kronprinzessin Wittwe Stefanie, der Erzherzogin Elisabeth, zum Geschenk gemacht hat. Der Vertreter des großen Erfinders, Herr Wangemann, hatte dem Kaiser Franz Josef im Namen Edisons die Bitte vorgetragen, der kleinen Erzherzogin eine solche Wunderpuppe zum Geschenk machen zu dürfen, und der Kaiser hat seine Bewilligung hierzu ertheilt. Gleichzeitig hatte Herr Wangemann durch den Oberhofmeister Prinzen Hohenlohe beim Kaiser anfragen lassen, was die Puppe sprechen solle. Bald darauf erhielt Herr Wangemann als Antwort ein von der Erzherzogin Marie Valerie verfaßtes Weihnachts-Gedicht. Herr Wangemann hat diese Verse nach Orange in die Phonographen-Fabrik des Herrn Edison gesendet, wo dieselben von einem Kinde auf einen jener Wachsringe gesprochen wurden, welcher, im Puppenkörper angebracht und durch eine Feder in rotirende Bewegung gesetzt, der Puppe Sprache verleiht. So oft die Feder aufgezogen wird, wiederholt die Puppe das Gedicht. In kurzer Zeit werden die redenden Puppen in größerer Menge hergestellt werden.

ac. Newyork, 26. Dezbr. Während der Jahre 1880 bis 1887 kamen, nachdem die pulsirenden und hochgespannten Ströme in Anwendung gelangten, in den Vereinigten Staaten 72 Todesfälle durch Elektricität vor. Davon sind 62 dem sog. pulsirenden Strome zuzuschreiben. Während der letzten 2 Jahre werden alternirende Ströme von hoher Spannung viel gebraucht. Diesem Art Strome fielen 44 Personen zum Opfer, wodurch die Gesammtzahl der in allen Theilen des Landes in Folge des elektrischen Schlages Getödteten auf 116 steigt. In der Stadt Newyork kamen innerhalb zweier Jahre 25 Todesfälle durch Elektricität vor. In fast allen Fällen war der alternirende Strom die Ursache. In der vorstehenden Aufstellung sind nur amtlich gemeldete Fälle begriffen. Sachverständige sind der Ansicht, daß seit dem Jahre 1880 voll 200 Todesfälle an Elektricität in den Vereinigten Staaten vorgekommen sind.

Standesamt vom 30. Dezember.

Geburten: Geprüfter Locomotiv-Heizer Hermann Gohn, 1 S., 1 T. — Tabakspinner Wilhelm Ivers, T. — Kutscher Hermann Paschke, T. — Fuhrmann Robert Potratz, T. — Schuhmachergeselle Friedrich Weiß, 2 S. — Schmiedegeselle Marcell Körner, T. — Arb. Johann Smolinski, T. — Klempnergeselle Heinrich Elendt, T. — Seefahrer Ferdinand Kauffmann, S. — Fleischermeister Karl Witike, T. — Arbeiter Johann Lietz, S. — Arb. Karl Gronau, S. — Kaufmann Franz Bartels, S. — Schuldiener August Hippler, T. — Arb. Aloysius Bryllowski, S. — Rechtsanwalt Georg Sternberg, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Anstreicher Hans Heinrich Christian Kamp in Spandau und Marie Elisabeth Post daselbst.

Heirathen: Premier-Lieut. im westpr. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 16 Hermann Friedr. Ottomar Claassen und Katharina Maria Violunde Rovenhagen. — Arb. Leopold August Hermann Ferdinand Repp und Emma Laura Kulling. — Schlossergef. Rudolf Wilhelm Paul Kiehn und Augustine Julianne Taube. — Tischlergef. August Ferdinand Seifert und Clara Maria Fischer. — Schlossergef. Walter Hugo Koschorreck und Johanna Maria Laura Mackensen. — Arb. Reinhold Rud. Rieke und Constantia Henriette Blievernicht, geb. Wessel.

Todesfälle: T. d. Eisenbahn-Bureau-Assistenten Alb. Schwartz, 9 J. — S. d. Sergeanten August Schulz, 5 M. — S. d. Klempnergesellen Luis Plöhn, 5 M. — Frau Ida Emilie Halfart, geb. Klawschinski, 30 J. — Wittwe Ernestine Boulin, geb. Jablonowski, 87 J. — T. d. Arb. Theodor Marenziehn, 4 M. — Wittwe Wilhelmine Klammann, geb. Buchmeyer, 72 J. — Frau Adeline Johanna Wilhelmine Küster, geb. Schröder, 78 J. — S. d. Arb. Jacob Schröter, 17 J. — T. d. Lehrers Stefan Jasinski, 5 W. — Wittwe Eleonore Jantzen, geb. Grundtmann, 61 J. — Wittwe Marie Louise Droß, geb. Voigt, 67 J. — Arb. Karl Friedrich Wilhelm Malewski, 40 J. — Wittwe Auguste Teppner, geb. Thimm, 53 J. — S. d. Zimmergesellen August Mielke, todtgeb. — Maurergef. Karl Emil Rex, 45 J. — T. d. Arb. Andreas Grünhagel, 5 J. — Frau Florentine Dunst, geb. Nötzel, 62 J. — T. d. Schneidergesellen Franz Gräber, 3 W. — S. d. königl. Schutzmanns Heinrich Jänicke, 3 W. — T. d. Arbeiters Gottlieb Schmidt, 4 M. — T. d. Maurerpoliers Adolf Galewski, 8 M. — Wittwe Henriette Wilhelmine Rück, geb. Schmidt, 69 J. — Frau Marie Marszan, geb. Szczodrowski, 43 J. — Wittwe Marie Woch, geb. Zimmermann, 46 J. — Arbeiter Paul Schulz, 19 J. — Buchhalter und Privat-Lehrer Gustav Berbrich, 59 J. — Arbeiterin Anna Schmidt, ca. 70 J. — Frau Elisabeth Klein, geb. Schalt, 46 J.

Am Neujahrstage, 1. Januar,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Diaconus Dr. Weinlig. 10 Uhr Consistorialrath Franck. 5 Uhr Archidiaconus Bertling. Beichte Dienstag 1 Uhr und am Neujahrstage Morgens $9^1/_2$ Uhr. Dienstag, Abends 5 Uhr, Jahresschlußfeier Archidaconus Bertling.

St. Johann. Vormittags $9^1/_2$ Uhr Pastor Hoppe Nachmittags 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte am Neujahrstage Morgens 9 Uhr. Dienstag, Abends 5 Uhr, Jahresschlußfeier Prediger Auernhammer.

St. Catharinen. Vorm. $9^1/_2$ Uhr Pastor Ostermeyer. Abends 5 Uhr Archidiaconus Blech. Beichte Morgens 9 Uhr. Dienstag, Abends 5 Uhr, Jahresschlußfeier Archidiaconus Blech.

Spendhauskirche. (Geheizt.) Vorm. $9^1/_2$ Uhr Prediger Blech.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vorm. $9^1/_2$ Uhr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh. Dienstag, Abends 5 Uhr, zum Jahresschluß liturgischer Gottesdienst Prediger Schmidt.

St. Barbara. Vormittags $9^1/_2$ Uhr Prediger Fuhst. Nachm. 2 Uhr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Abends 6 Uhr Vortrag über den Propheten Jesaia in der großen Sacristei Missionar Urbschat. Dienstag, Abends 6 Uhr, Gottesdienst zum Jahresschluß Prediger Fuhst.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vorm. $10^1/_2$ Uhr Gottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls Divisionspfarrer Collin. Beichte Dienstag, Nachm. 3 Uhr, und am Neujahrstage, Vorm. 10 Uhr, Divisionspfarrer Collin. Nachm. $2^1/_2$ Uhr Kindergottesdienst Divisionspfarrer Collin. Dienstag, Abends 6 Uhr, Jahresschluß-Gottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls. Beichte vor dem Beginn der Abendmahlsfeier Divisionspfarrer Köhler.

St. Petri und Pauli (Reformirte Gemeinde). 10 Uhr Pfarrer Hoffmann. Sylvesterabend, Abends 5 Uhr, Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags $9^1/_2$ Uhr Consistorialrath Hevelke. Die Beichte Morgens 9 Uhr. Sylvester: 5 Uhr Abendandacht Consistorialrath Hevelke. Die Gesänge hierzu sind an den Kirchenthüren zu haben.

Heilige Leichnam. Vorm. $9^1/_2$ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr. Dienstag, Abends 5 Uhr, zum Jahresschluß Superintendent Boie.

St. Salvator. Vormittags $9^1/_2$ Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte 9 Uhr in der Sacristei. Sylvester: Nachmittags 5 Uhr Jahresschluß Pfarrer Woth.

Mennoniten-Gemeinde. Vormittags $9^1/_2$ Uhr Prediger Mannhardt. (Collecte.)

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Predigt Pastor Kolbe. Freitag keine Bibelstunde. Sylvesterabend, Abends 6 Uhr, Abendgottesdienst Pastor Kolbe.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags $9^1/_2$ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr. Dienstag, Abends 6 Uhr, Jahresschluß Pfarrer Stengel.

Kirche in Weichselmünde. $9^1/_2$ Uhr Civil-Gottesdienst Divisionspfarrer Köhler. Vorm. $10^3/_4$ Uhr Gottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls. Beichte Dienstag, Nachm. $2^1/_2$ Uhr, und am Neujahrstage vor dem Gottesdienst Divisionspfarrer Köhler. Sylvesterabend, 6 Uhr Abends, Oberlehrer Markull.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse Nr. 18. Abends 6 Uhr Predigt Prediger Pfeiffer. Freitag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde derselbe. Dienstag, Abends 8 Uhr, Sylvester-Gottesdienst derselbe.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 Uhr und Nachm. $2^1/_2$ Uhr Pastor Kötz. Dienstag, Abends 6 Uhr, am Jahresschluß derselbe.

Evangel.-luth. Kirche (Mauergang Nr 4, am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst und hl. Abendmahl (Beichte 9 Uhr) Prediger Duncker. 6 Uhr Abendgottesdienst derselbe. Dienstag, Abends 8 Uhr, Jahresschluß derselbe.

Königliche Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. $2^1/_2$ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt $9^3/_4$ Uhr Vicar Zietarski. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Sylvesterabend: Jahresschlußfeier. Nachmittags $3^1/_2$ Uhr Vesperandacht mit Predigt Vicar Turulski.

St. Joseph-Kirche. 7 Uhr hl. Messe und Frühlehre. Vorm. $9^1/_2$ Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags $3^1/_2$ Uhr Vesperandacht und Schluß des 40 stündigen Gebets.

St. Brigitta. Militär-Gottesdienst früh 8 Uhr heilige Messe mit deutscher Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. Hochamt mit Predigt $9^3/_4$ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Dienstag Jahresschlußfeier, 5 Uhr Abends, mit Vesperandacht und Predigt.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. $9^1/_2$ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Im Gewerbehause. Vorm. 10 Uhr Prediger Röckner.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vorm. $9^1/_2$ Uhr und Nachm. $4^1/_2$ Uhr Predigt Prediger Röth.

Börsen-Depeschen der Danz. Zeitung.

Frankfurt, 30. Dezbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien $274^3/_4$, Franzosen 195, Lombarden $112^1/_2$, ungar. 4% Goldrente 87,60, Russen von 1880 —. Tendenz: still.

Wien, 30. Dezbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 320,85, Franzosen 227,75, Lombarden 131,50, Galizier 184,00, ungar. 4% Goldrente 101,30. Tendenz: schwach.

Paris, 30. Dezbr. (Schlußcourse.) Amortiss. 3% Rente 92,25, 3% Rente $87,47^1/_2$, ungar. 4% Goldr. 88,18, Franzosen 510, Lombarden 285,00, Türken $17,57^1/_2$, Aegypter 469,68. Tendenz: schwach. Rohzucker 88° loco 28,50, weißer Zucker per Dezbr. 32,30, per Jan. 32,60, per Jan.-April 33,10, per März-Juni 33,60. Tendenz: matt.

London, 30. Dezember. (Schlußcourse.) Engl. Consols $97^1/_{16}$, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 $93^1/_2$, Türken $17^3/_8$, ungar. 4% Goldrente $87^3/_8$, Aegypter 93, Platzdiscont 5%. Tendenz: matt. Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker $11^5/_8$. Tendenz: träge.

Petersburg, 30. Dez. Wechsel auf London 3 M. 92,10. 2. Orientanleihe $100^1/_2$, 3. Orientanleihe $100^1/_2$.

Glasgow, 28. Dezbr. Die Vorräthe von Roheisen in den Stores belaufen sich auf 929 382 Tons gegen 1 031 468 Tons im vorigen Jahre. Die Zahl der im Betrieb befindlichen Hochöfen 87 gegen 78 im vorigen Jahre.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 30. Dezember. Stimmung: schwach. Heutiger Werth ist 11,00 M Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 30 Dezbr. Mittags. Stimmung: ruhig. Dezember 11,60 M Käufer, Januar 11,55 M do., Februar 11,70 M do., März $11,82^1/_2$ M do., April 11,95 M do.

Abends. Stimmung: ruhig, geschäftslos. Dezbr. 11,60 M Käufer, Januar 11,55 M do., Februar 11,70 M do., März $11,82^1/_2$ M do., April $11,92^1/_2$ M do.

Danziger Viehhof, Altschottland.

Montag, 30. Dezember.

Aufgetrieben waren: 53 Rinder, 5 Kälber, 104 Hammel (nach der Hand verkauft); 187 Landschweine preisten 40—45 M per Centner. Alles lebend Gewicht. Trotzdem der Markt ziemlich besetzt war, wurde derselbe geräumt. Das Geschäft verlief glatt.

Berliner Viehmarkt.

(Telegraphischer Bericht der „Danziger Zeitung".)

Berlin, 30. Dezbr. **Rinder:** Es waren zum Verkauf gestellt 3480 Stück. Tendenz: Nach gutem Vorhandel ruhig. Geringe Waare schwach vertreten; gehobene Preise, rasch vergriffen, ziemlich geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qualität 47—60 M, 2. Qualität 47—53 M, 3. Qual. 42—45 M, 4. Qualität 38—41 M per 100 ℔ Fleischgewicht.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 6884 Stück. Tendenz: In Folge geringer Zufuhr steigend, ruhig, Export etwas gehoben, ausverkauft. Bezahlt wurde für 1. Qual. 63 M, Ausnahmefälle 64 M, 2. Qualität 60 bis 62 M, 3. Qualität 57 bis 59 M per 100 ℔ mit 20 % Tara.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1499 Stück. Tendenz: Lebhafter Vorhandel, glatt. Bezahlt wurde für 1. Qual. 58—63 Pf., ausgesuchtes darüber, 2. Qualität 49—57 Pf., 3. Qualität 40—48 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 6035 Stück. Tendenz: In Folge verhältnißmäßig starken Angebots schleppend. Preise unverändert. Ziemlich geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qual. 44—48 Pf., beste Lämmer bis 53 Pf., 2. Qual. 36—41 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 30. Dezember. Wind: SW.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Berlin. v. Platen a. Danzig, Oberst und Reg.-Commandeur. Petzel a. Danzig, Hauptm. und Divisions-Adjutant. Siegfried a. Thorn, Gerichts-Assessor. v. Flottwell a. Köln, kgl. Reg.-Assessor. v. Flottwell a. Stallupönen, Prem.-Lieutenant. Woggon a. Marusch, Bertram a. Rexin, Rittergutsbesitzer. Frl. Kuntze a. Gr. Bölkau. Hollmann a. Apolda, Jacobi, Wartenberger, Graff, Knoller, Lewin, Krotowski, Freyschmidt und Hertzog a. Berlin, Schneider a. Chemnitz, Straßner a. Dresden, Reil a. Leipzig, Hameister a. Dresden, Neumann a. Liegnitz, Lehmann a. Stettin, Kaufleute.

Hotel du Nord. Janzen a. Nordamerika, Farmer. Keferstein a. Gellstädt, Fabrikbesitzer. Sichting a. Posen, Ingenieur. Diachlitt a. Posen, Dr. phil. Cuno a. Neubrag, Kaufmann. Kronenberg a. Welbsleben, Söncke nebst Familie a. Gr. Trampenau, Gutsbesitzer.

Hotel Englisches Haus. Stänicke a. Berlin, königl. Reg.-Baumeister. Graf Kleist a. Berlin, Burggraf. Conrad a. Berlin, Jahncke a. Thorn, Mika a. Chemnitz, Neumann nebst Gemahlin a. Königsberg, Dorn aus Leipzig, Kaufleute. Steffens nebst Tochter a. Mittel-Golmkau, Wegener a. Berlin, Rittergutsbesitzer. Speetzen a. Rampe, Domänenpächter. Dr. Weber nebst Familie a. Marienburg.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Im Namen meiner greisen Eltern welche am 28. Dezbr. das seltene Fest der Diamanthochzeit gefeiert danke ich allen denjenigen, die den greisen Leuten durch Gratulationen und Spenden die Ehre erwiesen, insbesondere Hrn. Daniel Alter, Herrn Dr. Werner als Seelsorger der Gemeinde danke ich für die trostreiche Ansprache. (5062
Bertha Philipsohn, geb. Weinberger.

Sammlung
für den hies. Armen-Unterstützungs-Verein
an Stelle der Neujahrsgratulationen:
Otto Schwartz, A. Ulrich, Eduard Lepp, Rudolph Mühle, Max Schneider, Sambuc, C. F. Krenssig, Rob. Krüger, Magnus Bradtke, D. Maßmann, Schiffbaumeister, J. Lebenstein, Carl Domansky, Ed. Bahrendt, Edwin Kloth, Geld, Zimmermeister, Drewe-Gaskoczin, W. v. Schumann, F. Habermann, Frau Dohm, Kohlengasse, F. Staberow, H. Staberow, Albert Ziehm.
Exped. der Danz. Ztg.

Zur Ablösung von Neujahrs-Gratulationen zahlten Beiträge an den Armen-Unterstützungs-Verein:
Herr Joachimsohn, Herr Bureauvorsteher Schildt, Herr H. E. Arx, Herr Th. Hesse, Herr C. Gaisse.

Das ist ja eine herrl. Nachr., freue mich sehr u. bleibe in Erwart mit besten Grüßen. P. A. (5066

Du hast mich sehr erfreut. Tausend Dank. Herzl. Gr. u. A. Carl.

Druck und Verlag
von A. W. Kasemann in Danzig.